

Zitierhinweis

Orth, Peter: Rezension über: Klaus Naß (ed.), Codex Udalrici, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2017, in: Mittellateinisches Jahrbuch, 54 (2019), 2, S. 350-352, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Codex Udalrici, hg. von Klaus Naß, 2 Teile (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 10), Wiesbaden 2017 (Harrassowitz), CXXVI + 747 S.

Der sogenannte ‚Codex Udalrici‘ (CU) ist eine umfangreiche Kompilation von kürzeren Dichtungen, Urkunden und Briefen, deren Hauptteil von einem Bamberger Domkanoniker namens Udalricus dem umstrittenen Bischof Gebhard von Würzburg zwischen August und Dezember 1125 anlässlich seiner bevorstehenden Weihe zugeeignet wurde; darauf beziehen sich das Widmungsgedicht Udalrichs (Nr. 1; 3–4) und ein Brief Erzbischof Adalberts von Mainz in dieser Sache (Nr. 350; 605–606), in dem der Editor mit guten Gründen den Schlußpunkt des Grundstocks vermutet. Er wurde bis 1134 nur mehr teilweise von Udalricus selbst um die Nr. 23–34 und 351–395 erweitert; das ergab den Bestand der beiden vollständigen Handschriften des CU. 161 Stücke davon sind nur in diesem Kontext erhalten geblieben, was die Bedeutung des CU als Quelle unterstreicht.

Während die wenigen Dichtungen an der Spitze der Sammlung (Nr. 2–22) ausnahmslos in das 11. und beginnende 12. Jh. gehören und neben Epitaphien Bamberger (Nr. 10–14) und Trierer Provenienz (Nr. 15–17) auch erbaulich-belehrende Stücke Hermanns des Lahmen und Hildeberts von Lavardin umfassen, reicht der Urkundenteil (Nr. 35–145) bis in die Merowinger- und Karolingerzeit zurück; aber auch hier wie im abschließenden Briefteil liegt der Schwerpunkt chronologisch eindeutig auf der zweiten Hälfte des 11. und dem Anfang des 12. Jh., thematisch auf unterschiedlichen Schauplätzen des Investiturstreites.

Bislang lag der CU in den Ausgaben Johannes Georg Eccards (1723; nach W₁) und Philipp Jaffés (1869, im fünften Band seiner *Bibliotheca rerum Germanicarum*) vor. Klaus Naß grenzt sich in seiner nüchtern-luziden Einleitung (VII–LXI) deutlich vom editorischen Ansatz Jaffés und den Thesen Bernhard Schmeidlers, Carl Erdmanns und Franz-Josef Schmales zu Entstehung, Aufbau und Intention des CU ab. Seine Überlieferung beruht auf Textzeugen des 12. Jh. aus Süddeutschland und Österreich, die Naß einer knappen, aber einleuchtenden *Recensio* unterzieht (VIII–XIII): ihr Rückgrat bilden zwei Abschriften, Zwettl, Stiftsbibliothek, cod. 283 (Z) und Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 398 (W₁), mit jeweils 395 Stücken. An ihre Seite treten fünf Auszüge und Fragmente, von denen drei von Jaffé noch nicht herangezogen wurden. Mit Ausnahme eines stemmatisch nicht sicher zu lokalisierenden Auszuges (W₃) sieht der Editor jene (Familie x) in Opposition zu diesen (Familie y).

Aus einer Reihe potentieller Anwärter identifiziert Naß (XIV–XX) mit einiger Sicherheit den 1127 verstorbenen Domkustos Udalricus als Redaktor des CU, von dem wohl auch eine *Ars dictaminis* herrührt (nach dem *Incipit* des *Codex unicus*, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 2521, *Libellus Graecia nobilium* benannt). In dieser Funktion dürfte er leicht Zugang zu den mehrheitlich aus Bamberg selbst oder über Bamberger Kontakte bezogenen Vorlagen gehabt haben, die sehr unterschiedlicher Natur waren und Originale wie vorgängige Sammlungen umfaßten, etwa Briefe Meinhards von Bamberg. In vielen Fällen kann der Editor ihre Provenienz mit großer Sicherheit umgrenzen. Udalricus arrangierte das heterogene Material über einen längeren Zeitraum hinweg nach Themen, Ausstellern oder Pro-

venienz und achtete auf chronologische Konzinnität. Obwohl Urkunden und Briefe häufig gekürzt wurden, scheinen inhaltliche und historische Interessen Auswahl und Bearbeitung bestimmt zu haben: es sei nicht um die Präsentation von Formularen oder Musterbriefen gegangen. Erst die jüngeren Zusätze wie die aus dem CU selbst ausgehobenen *salutationes epistolarum* (Nr. 23; 25–33) oder die Anleitung für die *formata epistola episcoporum* (Nr. 27 und 28; 38–41) weisen in diese Richtung. Dass der CU freilich in diesem Sinne ausgewertet werden konnte, zeigt die ‚Lombardische Arengensammlung‘ in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 2507, in der Franz-Josef Schmale eine Vorlage für fingierte Briefe des Udalricus zu erkennen glaubte: überzeugend widerspricht der Editor beiden Thesen Schmales (LVII–LIX). Insofern ist die Einschätzung des Editors, es handle sich um eine «Privatarbeit» des Udalricus und zugleich um eine Art «Bamberger Textbuch für angehende Prälaten» (LI–LII), plausibel. Dem entspricht durchaus die, soweit erkennbar, begrenzte Nachwirkung des CU in Bamberger Texten oder in der Reichskanzlei namentlich unter Friedrich I.

Anders als Jaffé, der chronologisch ordnete und die originale Textgestalt zu rekonstruieren versuchte, übernimmt Naß grundsätzlich die Serie von Z und (mitunter sehr konservativ) die Version des Archetyps von CU. Alle Stücke werden ausführlich nach einem einheitlichen, für die Urkunden- und Briefausgaben der MGH üblichen Schema eingeleitet: auf Regest und Datierung folgen Angaben zur Überlieferung innerhalb und außerhalb des CU, zu den Drucken (stets Eccard und Jaffé) und eine mehr oder minder ausführliche Skizze relevanter Fragen zu Inhalt, Textgestalt, Vorlagen und Forschungsstand. Knappe textkritische Anmerkungen und den Textsorten durchaus angemessen karge Quellennachweise erschließen die Stücke.

Einige Kleinlichkeiten bleiben natürlich immer zu monieren: Zwei umfangreichere Texte des CU, Nr. 34 (Pseudo-Udalricus, *Epistola de continentia clericorum*) und 196 (Wido von Osnabrück, *Liber de controversia inter Hildebrandum et Henricum imperatorem*), die in anderen Reihen der MGH bereits ediert sind, wurden hier nicht wieder abgedruckt. Nr. 4, 5 und 19 (9–10 und 22) werden die elegischen Distichen im Gegensatz zu Nr. 10–16, 20 und 22 graphisch nicht kenntlich gemacht. Nr. 7 (11–12, Walther Nr. 20357) ‚Über den Hausherrn‘ wäre der manifeste biblische Referenzpunkt Mt 20, 1–16, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, doch zu nennen. Nr. 8 (12, Walther Nr. 15149) könnten zu Vers 1 (*qui mundi rebus adherent*) eine Entsprechung in Marbods von Rennes Vita der Hetäre Thais (Vers 2), zu Vers 2 (*nomen inane*) und 8 (*cura cutis*) Vorbilder bei Horaz (*ep.* 1, 17, 41 bzw. 1, 2, 29 und 1, 4, 15) notiert werden. In Nr. 10, dem Epitaphium für Heinrich II. (14, Walther Nr. 7701a), hat Vers 3 *templum ... opulentum* eine Parallele in Vers 3 der Nr. 13, des Pendants für Bischof Gunther von Bamberg (17): *Henrici templo vivis gemmis opulento*. Vers 3 (*Felix morte sua*) der Nr. 11, der Grabschrift für Kaiserin Kunigunde (15), ruft gewiß Verg. *Aen.* 11, 158–159 oder *Ov. met.* 13, 521 in Erinnerung, Vers 5–6 (*granum moriendo vivificatum*) Io 12, 24–25 und Mt 13, 3–8 bzw. 31–32. In Nr. 55 (81, Zeile 2) würde nach dem Stemma die (falsche) Indiktion VIII in den Text zu setzen sein, was der Editor Nr. 10 (14, Zeile 20) durchaus akzeptiert. Das Exordium der Nr. 248 (415, Zeile 22) *Pauca verba probatum sufficiunt ad ami-*

cum findet sich auch in Nr. 10 der Hildesheimer Briefe, vgl. Carl Erdmann / Norbert Fickermann, Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV. (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5), Weimar 1950, 29, Zeile 5 mit Anm. 2. Nr. 250 (417, Zeile 34) rekurren *potestate tenebrarum* auf Col 1, 13 und *respiciunt oculi nostri* auf Num 11, 6, Nr. 333 (566, Zeile 3–6) auf Act 8, 27–40, (566, Zeile 23) auf Horaz, *sat.* 1, 5, 30 f. *hic oculis ego nigra meis collyria lippus / illinere* und schließlich (566, Zeile 24–25) auf Ps 83, 8 *ibunt de virtute in virtutem videbitur Deus deorum in Sion*. Nr. 334 (567, Zeile 23) *ex Samuelis verbis*: zu denken ist an Stellen wie I Sm 15, 22–23. Nr. 336 (572, Zeile 21–22) ist hinter *perseveravit* ein Komma zu setzen, selbiges hinter *cepit* zu streichen. Im Hintergrund von Nr. 359 (617, Zeile 20–21) *regnum Teutonicum in se ipso divisum est et ideo necesse est, ut iuxta dominicam vocem cito desoletur* stehen Mt 12, 25 bzw. Lc 11, 17; am Schluß (Zeile 33–34) wird Mt 18, 20 aufgerufen. Überhaupt könnten die Verweise auf die Vulgata leicht vermehrt werden.

In zwei Appendices (675–678, mit 3 Abb.) werden die im Original erhaltenen Anniversarstiftungen des Domkanonikers Udalricus von 1093 und 1118 abgedruckt; in der zweiten ist (677, Zeile 35) mit dem Original selbstredend *canonicus* statt *canonicum* zu lesen. Eine ausführliche Bibliographie (LXIII–CII), eine Inhaltsübersicht des CU (CIII–CXXVI), eine Konkordanz zu den Ausgaben von Eccard und Jaffé sowie Verzeichnisse der Initien, Urkundenaussteller und -empfänger, Briefabsender und -empfänger, der konsultierten Handschriften und Urkunden, zitierter Stellen (überraschend knapp) und Namen (679–747) runden die gediegene Ausgabe ab, mit der eine verlässliche Grundlage für die künftige Forschung geschaffen wurde. Auf ein Wortverzeichnis wurde leider verzichtet.

Peter Orth

Latinidad Medieval Hispánica, edited by Juan Francisco Mesa Sanz (mediEVI 14), Florence 2017 (Sismel – Edizioni del Galluzzo), XI + 662 S.

This bulky volume contains the papers presented at the 6th International Conference on Hispanic Medieval Latin, held in Alicante in November 2013. It continues the series of international symposia started in León in 1993, 1997, and 2001, and followed by those held in Lisbon (2005) and Barcelona (2009). The variety and the wide range of its contents show the richness and the dynamism with which this field of research has developed during the past decades. According to its diverse subject-matter, the volume is divided into eleven sections, from the Late Antiquity to the 15th century. The first section contains a paper by C. Cardelle de Hartmann (3–24), dealing with the influence of Christian morality on the stylistic choices of Medieval Latin authors. The second section consists of a large collection of papers dealing with Visigothic literature. School texts are analysed by P. Farmhouse (27–53), who studies the uses to which Visigothic poetry was put in the Carolingian world, and J. Carracedo (55–67), focusing on the sources of Julian of Toledo's *Ars grammatica*. R. Furtado (69–84) studies a particular witness of Eusebius's and Jerome's <Chronicle>. Articles by M. A. Andrés Sanz (85–94), G. Botturi (95–105) and J. Elfassi (107–116) explore some aspects of the oeuvre of Isidore of Seville (Botturi's paper must be now comple-